

ulz: Liebe Gemeinde,

Was ist Freiheit?

Ein großer Verfechter der „Freiheit eines Christenmenschen“ war Dr. Martin Luther. In seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ von 1520 entfaltet er sein Freiheitsverständnis in 30 Punkten. Ich hatte die Gelegenheit, den großen Reformator in das 21. Jahrhundert einzuladen.

Kurzes freies Grußwort des Gastes

Sehr geehrter Herr Dr. Martin Luther, Ihnen war das Thema „Freiheit“ zu Ihrer Zeit ein sehr großes Anliegen. Bitte erläutern Sie uns, was Sie unter Freiheit verstehen?

Luther: Damit wir gründlich erkennen können, was ein Christenmensch sei und wie es um die Freiheit beschaffen sei, die ihm Christus erworben und gegeben hat, davon Paulus viel schreibt, will ich diese zwei Leitsätze aufstellen:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Diese zwei Leitsätze sind klar: Paulus 1. Kor. 9,19: *Ich bin frei von jedermann und habe mich eines jedermanns Knecht gemacht!*

ulz: Sehr geehrter Herr Doktor Luther, verzeihen Sie, dass ich unterbreche. Für mich sind diese Leitsätze gar nicht so klar. Ich kann doch nicht gleichzeitig Herrin und Magd sein? Das ist doch widersprüchlich.

Luther: Um diese zwei sich widersprechenden Reden von der Freiheit und von der Dienstbarkeit zu verstehen, sollen wir daran denken, dass ein jeglicher Christenmensch von zweierlei Natur ist: geistlicher und leiblicher. Nach der Seele wird er ein geistlicher, neuer, innerlicher Mensch genannt, nach dem Fleisch und Blut wird er ein leiblicher, alter und äußerlicher Mensch genannt („der Madensack). Um dieses Unterschiedes willen werden von ihm in der Schrift Dinge ausgesagt, die da stracks widereinander sind, wie ich jetzt von der Freiheit und Dienstbarkeit geredet habe.

ulz: Um das zu verstehen zu können, möchte ich gerne noch mehr hören. Was braucht der innerliche Mensch, um frei zu sein?

Luther: So müssen wir nun gewiss sein, dass die Seele alle Dinge außer dem Wort Gottes entbehren kann, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen. Wo sie aber das Wort hat, so bedarf sie auch keines anderen Dinges mehr, sondern sie hat im Wort Genüge: Speise, Freude, Friede, Licht, Kunst, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit und alles Gut überschwenglich.

ulz: Durch welches Wort hat die Seele alles, was sie braucht?

Luther: Es ist nichts anderes als die Predigt, von Christus geschehen,

wie sie das Evangelium enthält. Diese soll sein und ist so beschaffen, dass du deinen Gott zu dir reden hörst... Er setzt dir seinen lieben Sohn Jesus Christus vor und lässt dir durch sein lebendiges tröstliches Wort sagen: Du sollst dich ihm mit festem Glauben ergeben und frisch auf ihn vertrauen. ... Der Glaube vereinigt die Seele mit Christus wie eine Braut mit ihrem Bräutigam...So wird die Seele von allen ihren Sünden nur durch ihre Verlobungsgabe, das ist des Glaubens halber, ledig und frei und mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christi begabt. Ist nun das nicht ein fröhlicher Hausstand, da der reiche fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete böse Hürlein zur Ehe nimmt und sie von allen Übeln frei macht, sie mit allen Gütern zieret?

ulz: Meine Seele ein Hürlein, mit dem sich Jesus Christus auf ewig verbindet und so frei macht von allem Übel und aller Sünde – so habe ich das bis jetzt noch nicht gesehen.

Sehr geehrter Herr Dr. Martin Luther, jetzt möchte ich zurück kommen zu Ihrer Unterscheidung von geistlichem und leiblichem Menschen.

Luther: Obwohl der Mensch inwendig nach der Seele alles hat, was er haben soll, außer dass dieser Glaube und dieses Genügen immer zunehmen muss bis in jenes Leben, so bleibt er doch in diesem leiblichen Leben auf Erden und muss seinen Leib regieren und mit Menschen umgehen...Der Mensch kann gegenüber anderen Menschen nicht ohne Werke sein, er muss ja mit ihnen zu reden und

zu schaffen haben, obwohl ihm derselben Werke keines zur Frömmigkeit und Seligkeit not ist. Darum soll seine Absicht in allen Werken frei und nur dahin gerichtet sein, dass er anderen Leuten damit diene und nütze sei, nichts anderes sich vorstelle, als was den anderen not ist. Das heißt dann ein wahrhaftiges Christenleben und da geht der Glaube mit Lust und Liebe ins Werk.

ulz:

Werke der Nächstenliebe gehören also notwendig zur „Freiheit eines Christenmenschen“ dazu. Darum bin ich freie Herrin und dienstbare Magd zugleich.

Wie steht es nun mit der Freiheit des äußerlichen Menschen, sehr geehrter Herr Dr. Martin Luther?

Als die Bauern anfangen, sich zu verbünden und für Ihre eigene Freiheit einzusetzen, da waren Sie zornig. Ihr Zorn betraf auch die Fürsten, besonders diejenigen, die verboten das Evangelium den einfachen Menschen zu verkündigen, aber auch diejenigen, die den gemeinen Mann ausnützten und Geld eintrieben, um ihren üppigen und hochmütigen Lebenswandel zu führen.

Dennoch richtete sich ihr Zorn hauptsächlich gegen die Bauern in Ihrer Schrift: „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben“ von 1525. Sehr geehrter Herr Dr. Luther, warum waren sie zornig, dass die Bauern keine Leibeigenen mehr sein wollten?

Luther: Ein Leibeigener kann wohl ein Christ sein und christliche Freiheit haben, gleichwie ein Gefangener oder Kranker Christ und doch nicht frei ist.

ulz: Ja, Leibeigene können die christliche Freiheit haben. Bestes Beispiel sind für mich die Menschen aus Afrika, die nach Amerika verschleppt und dort versklavt worden sind. Sie lasen mit einander das Evangelium und sangen bei der Arbeit in den großen Baumwoll-Plantagen ihre Spirituals. Das schenkte vielen eine innere Freiheit und Stärke.

Dazu gesellte sich allerdings auch der Wunsch äußerlich frei zu sein. Sie setzten sich für die Abschaffung der Sklaverei ein.

Das ist für mich ein berechtigtes Anliegen. Ich bin dankbar, dass ich in einem Land lebe, in der es keine Leibeigenen gibt, und ich unterstütze Organisationen, die sich für die leibliche Freiheit aller Menschen einsetzen, wie z.B. Amnesty International.

Luther: „Es soll kein Leibeigener sein, weil uns Christus alle befreit hat.“ Was ist das? Das heißt christliche Freiheit ganz fleischlich machen. Haben nicht Abraham und andere Patriarchen und Propheten auch Leibeigene gehabt? Lest Paulus, was er von den Knechten, welche zu der Zeit alle leibeigen waren, lehrt. Deshalb ist dieser Artikel gegen das Evangelium und räuberisch, womit ein jeglicher seinen Leib, der (leib)eigen geworden ist, seinem Herrn nimmt.

ulz: *Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns...* So heißt es im Johannesevangelium. Jesus von Nazareth war nicht nur ein geistlicher, sondern auch ein leiblicher Mensch. Er hat sich nicht nur mit den Seelen der Menschen verbunden, sondern auch ihren Körper geheilt. Freilich, er war kein Sozialrevolutionär. So lange diese Erde besteht, wird es immer Ungleichheiten zwischen den Menschen geben. Es wird auch kein Mensch ganz frei von Zwängen sein. Und doch wird die Gleichheit, die vor Gott besteht, auch schon hier auf Erden sichtbar z.B. im Einsatz für die äußerliche Freiheit aller Menschen. Das Reich Gottes ist ja nicht nur im Jenseits, sondern hier mitten unter uns schon angebrochen. Dass Sie gegenüber den Freiheitsbedürfnissen der Bauern überhaupt kein Verständnis aufbringen, finde ich ganz und gar unbarmherzig und ungütig, sehr geehrter Herr Dr. Martin Luther.

Luther (aus dem Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern): Ein Aufrührer ist nicht wert, dass man ihm mit Vernunft antworte, denn er nimmts nicht an; mit der Faust muss man solchen Mäulern antworten, dass das Blut zur Nase herausgehe. Die Bauern wollen auch nicht hören, ließen sich gar nichts sagen, da muss man ihnen die Ohren mit Geschossen aufknöpfen, dass die Köpfe in die Luft sprangen. Zu solchen Schülern gehört eine solche Rute: wer Gottes Wort nicht mit Güte hören will, der muss den Henker mit Schärfe hören. Sagt man, ich sei hierin gar ungütig und unbarmherzig, antworte ich: Barmherzig hin, barmherzig her, wir reden jetzt von Gottes Wort; der will den König geehrt und die Aufrührer verderbt

haben, und ist doch wohl so barmherzig wie wir sind. Luther geht wütend ab.

ulz: Liebe Gemeinde,

letztes Zitat stammt aus einem Sendbrief nach dem Bauernkrieg. Nie zuvor hatte Luther jemanden mit solchem Hass verfolgt, nicht einmal den „großen Satan“, „den Anti- und Endchrist zu Rom“, auch nicht „den fetten Tetz“l, der den Anlass für seinen Thesenanschlag gab, oder den „Scheißbischof“ von Mainz und Halle, wie jetzt die „Rotten der Bauern“. So sehr sah er die damalige gesellschaftliche Ordnung als von Gott eingesetzte Ordnung an, so sehr betonte er, dass es nicht um äußerliche Freiheit in dieser Welt geht.

Als ich Luther mit seinen Licht- und besonders mit seinen Schattenseiten kennen lernte, habe ich sehr mit ihm gekämpft. Trotzdem bin ich lutherisch geblieben.

Denn ich brauche diesen Luther, der meine Gedanken immer wieder zurückführt zu Gottes Wort, das meiner Seele Speise ist.

Ich muss mich nicht um mein Seelenheil kümmern, wie es Menschen zur Zeit der Reformation taten, ich muss aber auch nicht mich selber perfektionieren, mich verzweifelt bemühen, aus mir etwas zu machen oder immer alles richtig zu machen. Die Sorge um mich selbst kann ich getrost Gott überlassen. Damit bin ich auch frei zum Dienst an meinen Nächsten. Und dazu gehören auch die versklavten Menschen dieser Welt, die frei werden sollen.

Denn christliche Freiheit ergeht sich nicht einfach in Innerlichkeit, sie wird gerade auch im Dienst an dieser Welt sichtbar.

Amen.